

Diogenes

Leseprobe



Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Diogenes Verlag AG
www.diogenes.ch

Evelyn Waugh
*Wiedersehen
mit Brideshead*

*Die heiligen und
profanen Erinnerungen des
Captain Charles Ryder*

Roman

*Aus dem Englischen von pociao
Mit einem Nachwort von
Daniel Kampa*

Diogenes

Die Originalausgabe erschien 1945
bei Chapman & Hall, London, unter dem Titel:
›Brideshead Revisited‹
Copyright © 1945 by Evelyn Waugh
Die Übersetzerin bedankt sich beim Deutschen
Übersetzerfonds, Berlin, für seine großzügige Unterstützung
Das Zitat aus T.S.Eliot, *Das wüste Land*,
ist übersetzt von Robert Curtius, Insel Verlag, Frankfurt 1962
Die Zitate im Nachwort sind von Claus Sprick
und Cornelia Künne aus dem Englischen übersetzt
Daniel Kampa dankt Cornelia Künne
für ihre entscheidende Mitarbeit am Nachwort
Schuberillustration: Fotografie von Andrew Montgomery
(Ausschnitt), aus: Jasper Conran, ›Country‹ –
mit freundlicher Genehmigung

Für Laura

Neuübersetzung

Alle deutschen Rechte vorbehalten

Copyright © 2013

Diogenes Verlag AG Zürich

www.diogenes.ch

80/13/8/1

ISBN 978 3 257 06876 4

*Ich bin nicht ich;
du bist nicht er oder sie,
sie sind nicht sie.*

E. W.

Bald darauf fuhren wir weiter, und eine Stunde später bekamen wir Hunger. Wir machten Rast an einer Gastwirtschaft, die auch so etwas wie ein Bauernhof war, und aßen Eier mit Speck, Walnut Pickles und Käse und tranken unser Bier in einem schummrigen Speisesaal, wo eine alte Uhr im Dunkeln tickte und eine Katze vor dem leeren Kaminrost schlief.

Dann fuhren wir weiter und kamen am frühen Nachmittag an unser Ziel: schmiedeeiserne Tore und zwei klassische Pförtnerhäuschen an einem Dorfbinger, eine Chaussee, weitere Tore, eine offene Parklandschaft, eine Wegbiegung, und plötzlich tat sich eine neue, verborgene Landschaft vor uns auf. Wir befanden uns am Eingang eines Tals. Eine halbe Meile entfernt, grau und golden inmitten eines Schutzwalls aus Gebüsch, schimmerten Kuppel und Säulen eines alten herrschaftlichen Hauses.

»Na?«, sagte Sebastian und hielt den Wagen an. Jenseits der Kuppel und im Schutz der sanften Hügel ringsum waren mehrere hintereinanderliegende Wasserflächen zu erkennen.

»Na?«

»Was für ein Leben, an so einem Ort!«, rief ich.

»Warte, bis du den Garten und den Springbrunnen gesehen hast.« Er beugte sich vor und schaltete den Motor an. »Meine Familie wohnt da«, und schon damals, als ich noch ganz verzaubert von dem Anblick war, spürte ich einen Moment lang einen ahnungsvollen Schauer bei seiner Wort-

wahl – nicht: »Das ist mein Zuhause«, sondern: »Meine Familie wohnt da.«

»Keine Sorge«, fuhr er fort. »Sie sind alle weg. Die Bekanntschaft mit ihnen bleibt dir erspart.«

»Ich hätte nichts dagegen.«

»Nun, das geht nicht. Sie sind in London.«

Wir fuhren um die Fassade herum in einen Seitenhof – »Alles verschlossen. Wir gehen besser hier entlang« –, betraten das Gebäude durch die festungsartigen Gänge des Dienstbotentrakts mit ihren Steinfliesen und Steingewölben – »Ich möchte dir Nanny Hawkins vorstellen. Deshalb sind wir hier« – und stiegen über eine blanke, sauber geschrubbte Treppe aus Ulmenholz nach oben, folgten weiteren Gängen mit breiten Holzdielen, die in der Mitte von schmalen einfachen Läufern aus dicker Wolle bedeckt waren, oder anderen mit Linoleumboden, kamen an mehreren kleinen Treppenhäusern und reihenweise roten und goldenen Feuerlöscheinern vorbei, und stiegen dann noch eine letzte Treppe hinauf, die oben mit einer Gittertür verschlossen war. Die Kuppel war falsch und so konzipiert, dass sie von unten an die berühmten Türme von Chambord erinnern sollte. In ihrem Unterbau befand sich ein zusätzliches Stockwerk, das in mehrere kleine Räume unterteilt war. Hier hatte man die Kinderzimmer untergebracht.

Sebastians Nanny saß am offenen Fenster mit Blick auf den Springbrunnen, die Seen, den Tempel, und weit hinten, ganz am Ende der Weite, einen schimmernden Obelisken. Sie hatte die Hände im Schoß liegen, mit einem lose darumgeschlungenen Rosenkranz, und war fest eingeschlafen. Lange Arbeitszeiten in der Jugend, Verantwortung in der Mitte

des Lebens, Ruhe und Sicherheit im Alter hatten ihr zerfurchtes, abgeklärtes Gesicht gezeichnet.

»Na so was«, sagte sie beim Wachwerden. »Was für eine Überraschung!«

Sebastian küsste sie zur Begrüßung.

»Wer ist das?«, fragte sie und sah mich an. »Ich glaube, ich kenne ihn nicht.«

Sebastian stellte uns einander vor.

»Du bist genau im richtigen Moment gekommen. Julia ist heute hier. Sie amüsieren sich alle sehr. Sonst ist es hier langweilig, so ohne euch. Nur mit Mrs Chandler, zwei von den Mädchen und dem alten Bert. Bald fahren sie schon alle in die Sommerferien, und im August muss der Boiler gemacht werden, du reist zu Seiner Lordschaft nach Italien, und die anderen auf diverse Besuche; da wird es Oktober, bis alles wieder seinen gewohnten Gang nimmt. Na ja, wahrscheinlich muss Julia sich genauso vergnügen wie die anderen jungen Damen, obwohl es mir schleierhaft ist, warum sie immer ausgerechnet dann nach London wollen, wenn der Sommer am schönsten ist und die Gärten in voller Blüte stehen. Father Phipps war am Donnerstag hier, und ich habe ihm genau dasselbe gesagt«, setzte sie hinzu, als hätte sie sich damit den geistlichen Segen für ihre Meinung geholt.

»Hast du eben gesagt, dass Julia hier ist?«

»Ja, Schatz, du musst sie ganz knapp verpasst haben. Wegen der Konservativen Frauengemeinschaft. Eigentlich sollte Ihre Ladyschaft teilnehmen, aber es geht ihr nicht gut. Julia wird nicht lange bleiben, sie wollte gleich nach ihrer Rede wieder gehen, noch vor dem Tee.«

»Ich fürchte, dann werden wir sie verpassen.«

»Ach, bitte nicht, es wird eine solche Überraschung für sie sein, dich zu sehen, obwohl sie den Tee lieber abwarten sollte, das habe ich ihr auch gesagt, deshalb kommen die Frauen doch bloß. Und was gibt es Neues bei dir? Studierst du auch tüchtig?«

»Nicht wirklich, Nanny.«

»Ach, wahrscheinlich spielst du den ganzen Tag Kricket, wie dein Bruder. Aber er hatte trotzdem noch Zeit zum Lernen. Seit Weihnachten war er nicht mehr hier, doch zur Landwirtschaftsschau kommt er bestimmt. Hast du den Artikel über Julia in der Zeitung gesehen? Sie hat ihn mir mitgebracht. Nicht, dass er ihr auch nur annähernd gerecht würde, aber was da steht, ist wirklich *sehr* nett. ›Die bezaubernde Tochter, die Lady Marchmain in dieser Saison in die Gesellschaft einführt ... ebenso geistreich wie ansehnlich ... die umschwärmteste Debütantin überhaupt‹, nun, das entspricht ja auch der Wahrheit, allerdings ist es eine Schande, dass sie sich das Haar hat abschneiden lassen; sie hatte wundervolles Haar, genau wie Ihre Ladyschaft. Das ist doch nicht normal, habe ich zu Father Phipps gesagt. Und er hat gemeint, Nonnen machten das auch, und darauf ich: ›Nun, Father, Sie wollen doch wohl keine Nonne aus Julia machen, oder? Was für ein Gedanke!«

Sebastian und die alte Frau unterhielten sich weiter. Es war ein hübsches Zimmer, dessen spezieller Schnitt sich dem Unterbau der Kuppel anpasste. Die Tapeten hatten ein Muster von Bändern und Rosen. In der Ecke stand ein Schaukelpferd, und über dem Kamin prangte ein Herz-Jesu-Öldruck. Ein Topf mit Pampasgras und Rohrkolben stand vor

der leeren Feuerstelle. Auf der Kommode lag sorgfältig abgestaubt die Sammlung kleiner Geschenke, die die Kinder ihr gelegentlich mitgebracht hatten, bearbeitete Muscheln und vulkanisches Gestein, geprägtes Leder, bemaltes Holz, Porzellan, Mooreiche, Damaszener Silber, blauer Flusspat, Alabaster, Korallen: Souvenirs aus vielen Ferien.

Dann sagte Nanny: »Läute mal, damit sie uns den Tee bringen, mein Lieber. Normalerweise gehe ich nach unten zu Mrs Chandler, aber heute können wir ihn hier oben trinken. Mein gewohntes Mädchen ist mit den anderen nach London gefahren. Das neue ist gerade erst aus dem Dorf gekommen. Zuerst hatte es von nichts eine Ahnung, aber allmählich macht es sich. Läute doch!«

Doch Sebastian erklärte, wir müssten fahren.

»Dann werdet ihr Julia wirklich nicht sehen? Sie wird bestimmt böse sein, wenn sie das hört. Es wäre *so* eine nette Überraschung für sie gewesen!«

»Arme Nanny«, sagte Sebastian, als wir das Stockwerk verließen. »Sie hat wirklich ein langweiliges Leben. Ich hätte große Lust, sie zu mir nach Oxford zu holen, aber sie würde mich ständig drängen, in die Kirche zu gehen. Wir müssen uns beeilen, bevor meine Schwester zurückkommt.«

»Für wen schämst du dich – für sie oder für mich?«

»Ich schäme mich für mich selbst«, erwiderte Sebastian ernst. »Ich möchte nicht, dass du mit meiner Familie zu tun hast. Sie sind alle so unglaublich charmant. Mein ganzes Leben lang haben sie mir so viel weggenommen. Wenn sie dich erst einmal mit ihrem Charme eingewickelt haben, betrachten sie dich als *ihren* Freund, nicht als meinen, und das will ich nicht.«

»Na schön«, sagte ich. »Mir soll's recht sein. Aber darf ich doch noch ein wenig mehr von dem Haus sehen?«

»Es ist alles dicht. Wir sind nur hergekommen, um Nanny zu besuchen. Am Queen Alexandra's Day kann man alles für einen Schilling besichtigen. Na gut, komm und sieh es dir an, wenn du unbedingt willst ... «

Er führte mich durch eine grünbespannte Tür in einen dunklen Gang. Undeutlich erkannte ich vergoldete Stuckleisten unter der gewölbten Decke, dann öffnete er eine schwere, gutgeölte Mahagonitür und führte mich in einen abgedunkelten Saal. Licht drang durch die Ritzen in den Läden. Sebastian löste den Riegel von einem und stieß ihn auf. Das weiche Nachmittagslicht flutete herein, über den blanken Boden, die beiden riesigen Kamine aus behauenen Marmor, die gewölbte Decke, die mit klassischen Göttern und Helden bemalt war, die vergoldeten Spiegel und Halbpfeiler aus Scagliola, die Inseln von verhängten Möbeln. Es war nur ein Blick, so wie man ihn vom oberen Deck eines Busses in einen erleuchteten Ballsaal wirft, dann sperrte Sebastian die Sonne rasch wieder aus. »Da hast du es«, sagte er. »So sieht es überall aus.«

Seine Stimmung war umgeschlagen, seit wir den Wein unter den Ulmen getrunken und später die Wegbiegung erreicht hatten, wo er »Na?« gesagt hatte.

»Du siehst, es gibt nichts zu sehen. Ein paar hübsche Dinge würde ich dir eines Tages gern zeigen – nicht jetzt. Aber die Kapelle. Die musst du sehen. Reiner Jugendstil.«

Der letzte Architekt in Brideshead hatte eine Kolonnade und auf beiden Seiten Gebäudeflügel angebaut. In einem war die Kapelle untergebracht. Wir betraten sie über den

für die Öffentlichkeit bestimmten Vorplatz; ein weiterer Zugang befand sich im Innern des Hauses. Sebastian tauchte die Fingerspitzen in das Weihwasserbecken, bekreuzigte sich und beugte das Knie. Ich tat es ihm nach. »Warum machst du das?«, fragte er ärgerlich.

»Aus Höflichkeit.«

»Nun, meinetwegen brauchst du das nicht. Du wolltest doch unbedingt die Sehenswürdigkeiten bestaunen. Was sagst du dazu?«

Das gesamte Innere war entkernt, dann im Stil der Arts-and-Crafts-Bewegung aus der letzten Dekade des neunzehnten Jahrhunderts neu ausgestattet und dekoriert worden. Engel in gemusterten Hemdchen, Kletterrosen, blumenübersäte Wiesen, herumtollende Lämmchen, Texte in keltischer Schrift und Heilige in Rüstung bedeckten die Wände in klaren, frischen Farben. Ein Triptychon aus heller Eiche war so geschnitzt, dass man den seltsamen Eindruck hatte, es sei aus Knetgummi gemacht. Das Ewige Licht wie überhaupt alle metallenen Gegenstände bestanden aus Bronze und waren von Hand so bearbeitet, dass sie nun mit einer Patina überzogen waren, die an pockennarbige Haut erinnerte. Auf den Altarstufen lag ein grasgrüner Teppich, bestreut mit weiß-goldenen Maßliebchen.

»Meine Güte!«, sagte ich.

»Das war Papas Hochzeitsgeschenk für Mama. Wenn du nun genug gesehen hast, fahren wir.«

Auf der Zufahrt kam uns ein geschlossener Rolls-Royce mit Chauffeur entgegen. Im Fond erkannte ich eine schemenhafte Mädchengestalt, die sich umdrehte und uns durch die Rückscheibe nachsah.

»Julia«, sagte Sebastian. »Das war knapp.«

Wir hielten noch einmal an, um uns mit einem Mann auf einem Fahrrad zu unterhalten – »Das war der alte Bat«, sagte Sebastian –, und dann waren wir fort, vorbei an den schmiedeeisernen Toren und den Pförtnerhäuschen, wieder auf der Straße nach Oxford. »Tut mir leid«, sagte Sebastian nach einer Weile. »Ich fürchte, ich war nicht sehr nett heute Nachmittag. Brideshead hat oft diese Wirkung auf mich. Aber du musstest Nanny kennenlernen.«

Warum?, fragte ich mich, sagte aber nichts – Sebastians Leben wurde von einem Kodex solcher Imperative beherrscht: »Ich *brauche unbedingt* einen Pyjama, der so rot wie ein Briefkasten ist.« »Ich *muss* im Bett bleiben, bis die Sonne das Fenster erreicht hat.« »Ich *muss einfach* heute Abend Champagner trinken!« –, nur: »Auf mich hatte es genau die umgekehrte Wirkung.«

Nach einer langen Pause meinte er bockig: »Ich stelle dir auch nicht dauernd Fragen über deine Familie.«

»Tue ich ja gar nicht.«

»Aber du siehst so neugierig aus.«

»Nur weil du so ein Geheimnis aus ihr machst.«

»Ich hatte gehofft, aus allem ein Geheimnis zu machen.«

»Vielleicht bin ich tatsächlich besonders neugierig, was andere Familien betrifft. Es ist etwas, das ich nicht kenne, verstehst du? Ich lebe allein mit meinem Vater. Eine Zeitlang hat sich meine Tante um mich gekümmert, bis mein Vater sie ins Ausland vertrieben hat. Meine Mutter ist im Krieg ums Leben gekommen.«

»Oh... wie ungewöhnlich.«

»Sie war mit dem Roten Kreuz in Serbien. Seitdem ist

mein Vater ein bisschen verrückt. Er lebt ohne Freunde allein in London und beschäftigt sich mit seinen Sammlungen.«

»Du weißt nicht, was dir erspart geblieben ist«, sagte Sebastian. »Von uns gibt es jede Menge. Du kannst sie im *Debrett's* nachschlagen.«

Seine Laune besserte sich allmählich. Je weiter wir uns von Brideshead entfernten, umso mehr schien das Unbehagen von ihm abzufallen – die fast hinterhältige Unruhe und Gereiztheit, die ihn gepackt hatten. Die Sonne stand hinter uns, als wir fuhren, so dass es aussah, als jagten wir unsere eigenen Schatten.

»Es ist halb sechs. Wir sind rechtzeitig zum Dinner in Godstow, trinken ein Glas im Trout, lassen Hardcastles Wagen dort stehen und gehen am Fluss zurück. Wäre das nicht das Beste?«

Das ist der vollständige Bericht meines ersten, kurzen Besuchs in Brideshead. Hätte ich damals ahnen können, dass sich eines Tages ein Infanteriehauptmann mittleren Alters mit Tränen in den Augen daran erinnern würde?